

Die Illusion des Alters

Die Rolle sumerisch-akkadischer Übersetzungen in der alttestamentlichen Forschung

Luis Saenz

Dieses PDF-Dokument enthält zusätzliche Informationen

A1: Beschreibung eines Omens und der Transliterationskonventionen

BPO 2 XVII (REINER 1981, 76f)

8 DIŠ^{mul}UGA^{mušen} MUL.BI *ma-diš* SA₅ BURU₁₄ ŠE.ĜEŠ.I₃ SI.SA₂

„Wenn [Einführungspartikel] die Vordersterne vom (Sternbild) „Rabe“ sehr rot sind [Protase], wird die Ernte von Sesam in Ordnung sein [Apodose].“

Dieses Omen ist auf Akkadisch verfasst. Die im Kapitälchen geschriebenen Wörter sind Logogramme aus dem Sumerischen, auch *Sumerogramme* genannt. Die hochgestellten Wörter ^{mul} und ^{mušen} werden als sumerische *Klassifikatoren* verstanden. Sie geben semantische Klassen von konkreten Sachen an, wie z.B. ^d = *deus* vor Götternamen, *mul* vor Sternnamen. Sie werden nicht ausgesprochen. Deswegen werden sie immer in der Umschrift hochgestellt. Sie zeigen ein Bedeutungsfeld an. Das Determinativ ^{mul} bedeutet „Stern“, während ^{mušen} „Vogel“ bezeichnet. Das Sumerogramm UGA steht für „Rabe“. Es geht also um das Sternbild Rabe, das auch heute noch mit dem lateinischen Pendant *Corvus* bekannt ist. Die Einführungspartikel ist DIŠ, die auf Akkadisch als *šumma* gelesen wird und „wenn“ bedeutet. Der Satzteil ^{mul}UGA^{mušen} MUL.BI *ma-diš* SA₅ ist die Protase, also der Vordersatz. Sie enthält die Bedingung, in der ein als Zeichen interpretiertes Phänomen vorgestellt wird. Der Satzteil BURU₁₄ ŠE.ĜEŠ.I₃ SI.SA₂ ist die Apodose, also der Hintersatz oder die Folge bzw. die Interpretation des Zeichens.

A2: Serialisierung mesopotamischer Omina

Wie im Hauptbeitrag des *Studium Integrale Journal* erörtert, werden die Omina als Botschaft der Götter betrachtet. Sie wurden von den mesopotamischen Gelehrten systematisch in Serien geordnet und nach Kategorien sortiert. Im Folgenden sind die Serien aufgeführt, die für den entsprechenden Artikel relevant sind. Für weitere Informationen zu allen Serien siehe MAUL (2003) und KOCH (2015).

Astrologische Omina

Die Serie, die sich aus himmlischen Zeichen zusammensetzt, umfasst Sterne, Planeten, den Mond, die Sonne sowie Wind- und Wetterphänomene. Diese Omina liefern Prognosen, die sich hauptsächlich auf das Gemeinwesen, den König, die Kriegsführung und die Ernteaussichten beziehen. Ihre Verwendung ist in der altbabylonischen Zeit nur spärlich belegt. Im 1. Jahrtausend v. Chr. wurden sie jedoch standardisiert und zu einer Serie kompiliert, die nach dem Incipit (Anfangszeile) *Enūma Anu Enlil* – „Als Anu und Enlil“ – benannt ist. Die Serie bestand aus 70 Tafeln und war in vier Teile unterteilt:

1. Mondomina (Tafeln [Tf.] 1–22)
2. Sonnenomina (Tf. 23–36)
3. Wetteromina (Tf. 37–49)
4. Stern- und Planetenomina (Tf. 50–70)

Ein Großteil der Serie, besonders der vierte Teil der Stern- und Planetenomina, ist jedoch bis heute nicht vollständig rekonstruiert worden.

Terrestrische Omina

Diese Omina beziehen sich auf die menschliche Umwelt und alltägliche Phänomene – wie das Verhalten von Tieren und Menschen, auffällige Erscheinungen im und am Haus sowie außergewöhnliche Merkmale in der Pflanzenwelt. Die Mehrheit dieser Omina behandelt private Angelegenheiten und bezieht sich oft auf die Person, die das auffällige Phänomen beobachtet, sowie auf ihre unmittelbare Umgebung. Die ersten schriftlichen Zeugnisse dieser Omina stammen aus der altbabylonischen Zeit. In der Mitte des 7. Jahrhunderts v. Chr. wurde eine standardisierte Version erstellt, die nach dem Incipit *Šumma ālu ina mēlê šakin* –

„Wenn eine Stadt auf einer Höhe liegt“ – benannt ist und aus 120 Tafeln besteht. Der Erhaltungszustand jeder Tafel variiert stark: Während einige vollständig rekonstruiert werden können, sind andere nur aus altmesopotamischen Katalogen oder Kommentaren bekannt.

Diese Serie ist nicht in Abschnitte geteilt, wie es bei *Enūma Anu Enlil* der Fall ist, aber sie lässt sich in vier mehr oder weniger klar definierte Themenbereiche gliedern:

1. Die unmittelbare Umwelt des Menschen, wie Haus und Stadt (Tf. 1–52).
2. Die entfernte Umwelt des Menschen, wie Paläste, Felder und Flüsse (Tf. 53–79).
3. Verschiedene natürliche und häusliche Phänomene, wie das Sexualverhalten von Tieren, das Schlafverhalten von Menschen und meteorologische Erscheinungen in der Stadt und ihrer Umgebung (Tf. 80–94).
4. Menschliche Rituale und Verhaltensweisen, wie Schlafen, Gebet, Heirat und Geschlechtsverkehr (Tf. 95–120)

Diagnostische Omina

Diese Omina konzentrieren sich auf die Symptome eines Kranken und auffällige Erscheinungen, die auf dem Weg zum Kranken auftreten. Sie sollen der Diagnose von Krankheiten, der Prognose des Krankheitsverlaufs und der Identifizierung der Krankheitsursachen dienen. Die ersten schriftlichen Zeugnisse dieser Omina stammen aus der altbabylonischen Zeit. Ende des 2. Jahrtausend v. Chr. ordnete der Gelehrte Esagil-kīn-apli im Auftrag des babylonischen Königs Adad-apla-iddina diese Omina in einem „Diagnosen- und Prognosenbuch“ von 40 Tafeln, bekannt unter dem Titel *Sakikkû* (geschrieben mit den Sumerogrammen SA.GIG für „Symptome“). Dieses Buch ist in sechs Abschnitte unterteilt:

1. Zeichen im Umfeld des Kranken (Tf. 1–2).
2. Symptome des Kranken, geordnet vom Kopf zu den Füßen (Tf. 3–14).
3. Zeichen zum Zeitpunkt des Auftretens der Krankheit, Dauer, Verlauf sowie Symptome zu bestimmten Tages- und Nachtzeiten (Tf. 15–25).
4. Symptome bei Epilepsie (Tf. 26–30).
5. Prognose über die Dauer von Fiebererkrankungen (Tf. 31–35).
6. Schwangerschaft, Kindergeburt und Säuglingsheilkunde (Tf. 36–40).

A3: Rekonstruierte Texte, die zweisprachige Omina enthalten

1. Das zweisprachige Omenkompendium

Es handelt sich um einen Text mit 18 sumerisch-akkadischen astrologischen Omina über Sternbilder. Diese Omina lassen sich im vierten Abschnitt von *Enūma Anu Enlil* namens „Stern- und Planetenomina“ (Tf. 50–70) einordnen.

2. Tukumbe Gugal

Benannt nach dem Incipit handelt es sich um einen Text, der aus 10 Omina besteht. Diese können mit Sicherheit in *Šumma Ālu* (Tf. 53) lokalisiert werden. Das Thema dieser Omina ist das Kaufverhalten des Königs, das entweder als positiv oder negativ betrachtet wird.

3. Tukumbe Lu Ušase Iġen

Benannt nach dem Incipit ist es noch nicht vollständig geklärt, aus wie vielen Omina dieser Text besteht. Er behandelt jedoch das Verhalten eines Mannes beim Schlafen. Eine Lokalisierung in *Šumma Ālu* (Tf. 84) erscheint möglich, da auch diese Tafel das Schlafverhalten thematisiert.

4. Tukumbe Lu Tura

Benannt nach dem Incipit. Die Anzahl der Omina ist noch nicht bekannt. Es handelt sich um diagnostische Omina, die einen tödlichen Ausgang vorhersagen. Diese sind in der Serie *Sakkikû* lokalisiert.

A4: Weiteres Beispiel einer problematischen sumerischen Verbform in den zweisprachigen Omina

In dem in der Einleitung erwähnten Omen (*Tukumbe Lu Tura*) ist die Verbform schwer zu erklären:

§ 4

7 tukum-be₂ igi-ni maḥ a-ab-suḥ-suḥ-a u₃ šu-be₂ su-ni maḥ-bi ma-tag-tag-ge₂₀ lu₂-tu-ra-bi nu-ti-e

8 *šumma ināšu mādiš uballaš u qassu zumuršu mādiš ulappat marša šū ul iballuṭ*

Die Verbform *ma-tag-tag-ge₂₀*, die mit *ulappat* übersetzt wird, bedeutet: „er berührt häufig (seinen Körper)“. Der Vorgang des Berührens (Zittern), der sich ständig wiederholt, wird durch die Wiederholung des sumerischen Verbs *tag-tag* angedeutet. Das Präfix *ma-* besteht aus den Präfixen *mu-* und *ba-*, die zu *ma-* kontrahiert wurden. Das Suffix *-e* im *-ge₂₀* ist jedoch schwer zu erklären. Eigentlich wird es als *ma-tag-tag-ga* geschrieben. Hier ist jedoch eine Form mit *-e* zu erwarten, die auf den Agens hinweist, also denjenigen, der die Aktion des Berührens ausführt. Um dieses Problem zu umgehen, wird das Zeichen *ga* als *ge₂₀* transliteriert. Diese phonetische Lesung ist zwar möglich, aber nur selten belegt und nur im 1. Jahrtausend nachgewiesen (siehe den Abschnitt „Keilschrift“). Andernfalls bliebe die Verbform unklar.

A5: Weiteres Beispiel für eine Wort-Neuschöpfung in den zweisprachigen Omina

In einem Omen aus *dem zweisprachigen Omenkompendium* finden wir folgendes Beispiel:

§ 18 UD ^{mul}ab-sin₂ ki[?]-us₂-gi-na-ke₄[?] saĝ-ĝa₄-an-na al-gub-un su₃-ud-ag₂-be₂ al-kar₅ [ki x (x) mu e-n]e al-si-sa₂
 buru₁₄ kalam-ma[!] al-si-sa₂ i₃-gu₇-e
^{mul}MIN[?] x x ša₂ ina SAĜ-ša₂ iz-za-az-zu ša₂-ru-ru-ša₂ nab-tu [(x) x]-x-u₂ ina MU.BI iš-šir₃ e-bu-ra[!]
 eš-ra-niš ik-kal

„Wenn die *ki-us₂-gi-na* des (Sternbilds) „die Furche“ vor ihr stehen (und) ihr Strahlenglanz glänzt, das *x-x-x* wird jenes Jahr in Ordnung sein, die Ernte des Landes wird er normal essen“

Auch wenn nicht jedes Wort in diesem Omen rekonstruiert werden kann, ist es klar, dass *al-si-sa₂* mit *ešrāniš* übersetzt wird, was „normal, ordnungsgemäß“ bedeutet. In dieser Entsprechung sind sowohl das Sumerische als auch das Akkadische auffällig. Im Sumerischen werden Adverbien normalerweise mit dem Suffix *-be₂* gebildet. Das Präfix *al-* wird eher zur Bildung passiver Verbformen verwendet. Von der Form her ist *al-si-sa₂* also ein Verb. Adverbien werden im Akkadischen mit dem Suffix *-iš* gebildet, jedoch ist das Adverb *ešrāniš* nur in diesem Text belegt. Daher sind beide Formen Neologismen.

A6: Ein weiteres Fazit: Der Zirkelbeweis der Autorität des Sumerischen

Getrieben von der Überzeugung, dass es eine sumerische Vorlage für die Omina geben müsse, führten Gelehrte im 1. Jahrtausend v. Chr. Untersuchungen in der Omenliteratur durch, um Spuren einer sumerischen Divination aufzudecken. Die in meiner Arbeit untersuchten Texte belegen somit, dass es im 1. Jahrtausend und möglicherweise schon davor in bestimmten Gelehrtenkreisen die feste Überzeugung gab, dass eine sumerische Vorlage für die Omina existieren müsse.

Die zweisprachigen Omina würden dann nicht nur belegen, dass die Divination einen sumerischen Ursprung hat, sondern auch, dass eine Rückübersetzung ins Sumerische möglich ist, gerade weil eine sumerische Vorlage vermeintlich existierte.

Das Zusammenstellen und die Schöpfung zweisprachiger Omina dienen somit als Beleg für den sumerischen Ursprung der Omina. Dieser sumerische Ursprung wird wiederum als Beweis dafür angeführt, dass eine Rückübersetzung ins „ursprünglichere“ Sumerisch möglich ist. Mit anderen Worten: Die Divination hat einen sumerischen Ursprung, weil es „sumerische“ Omina gibt. Die sumerischen Omina wiederum sind in der Divinationsliteratur zu finden, weil sie einen sumerischen Ursprung hat. Die Autorität des Textes wird somit durch den Text selbst begründet. Es handelt sich also um einen Zirkelschluss.

Danksagung

Hiermit möchte ich der Studiengemeinschaft Wort und Wissen und insbesondere PD Dr. Pieter van der Veen herzlich für das Forschungs-Stipendium danken.